

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

bei einem Familienbesuch habe ich ein Kind erlebt, das mit seinem ständigen Wort "Warum" alles in Frage gestellt hatte. Warum bist du hier? Warum hast du uns besucht? Warum sind deine Augen anders? Warum kann ich das nicht anfassen? Warum ist mein kleiner Bruder im Krankenhaus? Warum kann er nicht zu Hause bleiben, und ähnliches mehr. Die Mutter hat mir gesagt, so erleben wir es jedes Mal und manchmal wird es mir zuviel. Ich kann mich nicht mehr auf andere Dinge konzentrieren. Solche ständigen Fragen nach "Warum" nerven die Zuhörer sehr.

Wir stehen auch in einer globalen Gesundheitskrise und fast alle nehmen das "Warum"-Wort in den Mund. Warum haben wir dieses Virus in dieser Zeit? Was haben wir getan? Warum müssen die älteren Menschen die vulnerablen Gruppen für die Infektion sein? Warum haben unsere Medizinischen Fachleute noch keine Lösung gefunden? Wer hat dieses Virus ausgelöst? Woher ist es und warum? So könnten manche von uns in alle Richtungen Fragen stellen.

Im heutigen Evangelium geht es auch um ähnliche Fragen bei einem Blinden nach dem "Warum". Seine Blindheit hatte der Mann von Geburt an. Die Jünger wollten es von Jesu wissen. Weil sie als Juden damals fest daran glaubten, dass man eine Krankheit bekommen kann, als Folge seiner Sünden. Deswegen fragten sie: „Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst oder seine Eltern, sodass er blind geboren wurde?“ (Joh 9,2).

Manchmal beschäftigen wir uns in unserer Lebenssituation mehr mit den "Warum"-Fragen. Wir haken ständig nach und stellen vieles in Frage, was uns häufig daran hindert die Realität ernsthaft anzunehmen und wahrzunehmen. Solche dauernden Fragen nach dem "Warum" führen oft zu Unglauben und Blindheit gegenüber der Offenbarung Gottes. Mit "Warum"-Fragen betrachten wir die Dinge oft nur mit unseren menschlichen Augen. Aber mit "Wozu" oder "Wofür"-Fragen halten wir die Möglichkeit offen, für die geistliche Erfahrung des Wirkens Gottes in unserem Leben. Darum hat Jesus seinen Jüngern diese Antwort gegeben: „Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern die Werke Gottes sollen an ihm offenbar werden.“ (Joh 9, 3).

Jesus ist das Licht, durch welches wir die Werke Gottes in unserem Leben wahrnehmen. Er möchte nicht, dass wir uns durch unsere ständigen "Warum"-Fragen auf dem Glaubensweg verfahren, sondern dass wir durch großes Vertrauen an ihn und auf sein Wort die Dinge anders anschauen und die Hoffnung im Leben nicht verlieren.

Wir beten, dass er unsere Glaubensaugen erleuchtet, sodass die Finsternis dieser Gesundheitskrise uns nicht in Blindheit versetzt: „Allmächtiger Gott, dein ewiges Wort ist das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet. Heile die Blindheit unseres Herzens, damit wir erkennen, was vor dir recht ist, und dich aufrichtig lieben. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.“ Amen.

Versagen können wir, aber nie Verzagen. Unsere Hoffnung auf den Herrn ist und soll stark bleiben. In diesem Sinne empfehle ich allen dieses Lied aus dem Gotteslob Nr. 365: „Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht: Christus, meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht!“.

Ich wünsche Ihnen und Euch auch im Namen des Pastoralteams und den Mitarbeitern des Pfarramts weiterhin ein gesundes Leben.

Pater Clifford Chikeobi Modum, SMMM